

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 128 (2002)
Heft: 5

Artikel: "Landdienst"
Autor: Domp martin, Marc
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-606130>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 24.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Landdienst»

MARC DOMPMARTIN

Während des Krieges, und wir hatten keinen, nur eine Anbauschlacht, von Herrn Bundesrat Wahlen gegen allfälligen Hunger eröffnet, da hatten im ganzen Lande und zu dessen Versorgung Lehrlinge und Schüler ihre Ferien zu opfern, und man arbeitete drei Wochen lang bei Bauern, und auch überall zu Hause wurde angebaut, und beinahe auf jedem ungeteerten Stück Heimat, und wo es das nicht mehr gab, wurde der Teerbelag aufgerissen und Saatgut eingebracht, und schon beinahe zwischen den Tramsschienen drin wurde angebaut, und alles Freizeit – in Nutzland, Sportplätze zu Äckern umgewandelt, und Margeriten – durch Kartoffelblüten ersetzt, dort wenigstens, wo es klappte, und bei uns zu Hause zeugte der meinen Eltern zerstörte Rasen, dem ich im Frühjahr Saatkartoffeln verpasst und sie im Herbst verfault wieder ausgegraben, von meinem agrareren Unvermögen, und so waren denn vielerorts Tätigkeiten durchaus abbauenden Charakters, aber es war natürlich schon eine gute Sache, im Allgemeinen, und für die einen, und für die andern absolut gar nicht.

Ich gehörte zu den andern!

Aber die drei höllischen Geschichten kann ich jetzt nicht erzählen, es würde 80 Minuten dauern, somit jetzt

der «Ausklang»

Und jetzt, so 56 Jahre danach, war ich den ganzen Morgen hindurch und vielleicht so hundert Kilometer weit durch's Land gefahren, das sie hegten, indem sie aus Jauchewagen und Schläuchen das Zeug darüber verteilten, und in diesem Gestank drin war es mir die ganze Zeit über himmeltraurig übel gewesen, und ich hatte befürchtet, die steilen, unfruchtbaren Hügel nicht rechtzeitig zu erreichen und vom Rad zu stürzen und zu verenden, mitten in dieser Fäkalienlandschaft drin. Und dann hatte ich mich gefragt, warum sie eigentlich ihre Produkte nicht direkt in der Kanalisation anpflanzen,

im Strom drin, so kurz vor der Kläranlage, womit doch diese leidige Mühsal mit dem Düngen entfallen würde, und dann hatte ich diesen Erzeugnissen ab, und mich auf die Chemie eingeschworen, und auf hors-sol-Produkte, und darauf, dass ich nie wieder Salat oder Gemüse aus dieser Landschaft essen würde, und schon ganz todsicher keinen Spinat, konnte man sich doch jetzt gegen allfälligen Eisenmangel mit schwermetallangereicherten Fischkonserven eindecken, und von dem lächerlichen Geschwätz über Natur und Gesundheit wollte ich auch nie mehr was hören, und nichts von diesen Cholesterinbomben wie Milch und Butter und Käse, die sie direkt aus den Kühen herauspumpten, und diese, im Kreislauf am engsten eingespannt, düngten den Boden direkt und frassen das Zeug auch schon beinahe wieder direkt, und zusätzlich hatten diese Luder weiss Gott womöglich auch noch direkt neben der Autobahn gegrast, und im nächsten Ort, gleich neben der Türe, aus der die Leute käse- und butterbeladen und mit in Fäkalien gezüchteten Waren herauskamen, betrat ich die weisse, saubere, nicht riechende Apotheke und kaufte Kalziumtabletten gegen den Knochenschwund und Knoblauchttabletten gegen die Gefässerengung, und was die Lauch- und Blumenkohltabletten anbelangte, vertrösteten sie mich auf morgen, sie wären gerademal vergriffen, dafür Sellerie und Rotkraut und sonst noch allerhand Krauttabletten in Vorbereitung, und endlich erstahlte der kulinarische Horizont in so spartanisch-prosaisch-schlichthygienischem Glanze, und all das Zeug, Messerbänklein und Silberbesteck und den ganzen Schabernack konnte man jetzt an die ewig Gestrigen verhökern.

Biobiobiooo

Bio-Ware für die Haare,
Bio-Creme für das Gesicht,
Bio-Windeln für das Baby,
Bio auch für's Hauptgericht!
Biologisch die

Vermehrung, superbio dann das Haus!
Zu viel Bio hängt allmählich biolang zum Hals heraus...

Irène



Bauernfängerei

«Kaiser, König, Edelmann, Bürger, Bauer, Bettelmann...» Abzählreim, Schach, Kartenspiel – Bauer zählte niemals viel, landete an letzter Stelle, niedern Standes, aber helle. Doch was nutzte Bauernschläue, wenn er immerdar aufs Neue reingelegt ward von Strategen wie dereinst beim Bauernlegen! Ausgelugt als Bauernopfer hing an seines Herren Tropf er. Führte sogar Bauernkrieg. blieb am Ende ohne Sieg.

Bauernaufstand (längst passé) brachte auch nur Leid und Weh. Aber selbst Regenten lernten: Ohne Bauern keine Ernten. Frage bleibt, wie steht es heute um die braven Bauersleute? Anbau geht meist maschinell, gebehandelt und schnell-schnell, dazu noch die Chemokeule als Erfolgsertragnissäule! Doch trotz Feldfruchtbarkeit ist's mit Wohlgeschmack nicht weit. Darum fordern die ganz Schlaunen. biologisch anzubauen.

Bio bringt dem Bauern Glück und den guten Ruf zurück; denn es lehrt die Bauernregel: Nur wer mutlos, streicht die Segel. Bauernhof wird Herrscherthron, reich der ärmste Bauernsohn und von aller Welt umworben, noch bevor er ausgestorben. Die Moral? Man geht jetzt bang neuerlich auf Bauernfang. Und der Bauer, lang geschunden, lässt sich Bauernfrühstück munden bäuerlich am Feuerchen schmatzt und macht ein Bäuerchen.

Hanskarl Hoernig

Small is beautiful

DIETER WUHRMANN

Als 1959 der englische Autodesigner Sir Alec Issigonis den MINI entwarf, kreierte er auch gleich einen Werbespot zu diesem einzigartigen Auto: «Small is beautiful» – oder germanisiert «Klein ist schön». Dieser Werbespruch strahlt eine gewisse Wahrheit und Faszination aus, auch wenn er total aus der Mode gekommen ist. Heute ist Gigantomanie angesagt und wer's nicht glaubt, braucht nur einen Rundgang durch die Gemüseabteilung eines Grossverteilers zu unternehmen. So sind beispielsweise die früher niedlichen Chinakohl-Gewächse zu wahren Riesenrunkeln mutiert, der Blumenkohl scheint den Fussbällen nachzueifern, Tomaten können grössenmässig problemlos mit Äpfeln gleichziehen und Gurken scheinen in der neuen Zuchtgrösse schon fast waffenscheinpflichtig zu sein. Alles schön und gleich und gross – aber spätestens beim Verzehren dieser Ackermutanten fällt auf, dass ein erheblicher Teil des guten Geschmacks auf der Strecke geblieben ist oder – anders formuliert – Grösse eben doch nicht alles is(s)t. Auf der anderen Seite passt dieser Gemüse-Grössenwahn als Parabel auf die Geschmacklosigkeit wunderbar in unsere Zeit: Was dem Silikon-Superbusen amerikanischen Ursprungs recht ist, kann schliesslich der Melone nur billig sein und auch die Riesenkarotte hat eine Daseinsberechtigung, solange die meisten Männer nach wie vor glauben, die Grösse ihres besten Stückes habe irgendwie einen Zusammenhang mit der Qualität seines Einsatzes. Kopfsalat hin, Romanescu her: Würde man hier die alte Bauernweisheit «Der dümmste Bauer hat die grössten Kartoffeln» zur Anwendung bringen, wäre es um die Intelligenz der Bauern wahrlich schlecht bestellt. Das Schlüsselwort heisst jedoch «Wettbewerb» und da dieser immer globaler tobt, kann sich kaum noch ein Bauer dagegen wehren, im Euro- oder Globalformat zu züchten. Er wird dazu verdammt, statt Ackerfrüchte zu ziehen eine Agrarfabrik zu trimmen. Das kleine Detail mit dem Geschmacksverlust werden die Herren aus der Genforschung sicher bald in den Griff bekommen – und es so schnell auch nicht wieder loslassen! Früher war unser Gemüse gut, heute ist unser Gemüse besser, besser wäre, unser Gemüse wäre wieder gut...